

# Organisiertes Charisma

## Die Entwicklung der Amtsthematik von Paulus zur Paulusschule (Kolosser- und Epheserbrief)

### 1. Dienste unter dem Eindruck der Naherwartung

#### a) Der paulinische Selbstanspruch

- Die paulinische Parusieerwartung (Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Jesu Christi) hat auch Auswirkungen auf den Institutionalisierungsgrad der Gemeinde. Die Ausbildung institutioneller Strukturen wird auf dieser Frühstufe der Entwicklung kaum bis gar nicht angestrebt. Es werden nur notwendige strukturelle Elemente eingebracht.
- Paulus nimmt für sich in Anspruch ein vom Auferstandenen unmittelbar berufener Apostel zu sein. Die Tatsache, dass er in den Briefeingängen immer wieder auf die Rechtfertigung seines Anspruches zu sprechen kommt, lässt darauf schließen, dass dieser Anspruch nicht unumstritten war.
- Eine besondere Autorität den Gemeinden gegenüber ergibt sich auch aus seinem Status als Gemeindegründer (vgl. hierzu etwa 1 Kor 3,6ff; vor allem 1 Kor 4,14-21).
- Sein Stil ist eher auf Überzeugung denn auf Anordnung angelegt (vgl. hierzu etwa 1 Kor 2,1-5; 2 Kor 1,24; 5,20; 6,1 u.ö.). Im Gegensatz dazu weiß er aber auch seine Autorität als Gemeindegründer zur Geltung zu bringen, wenn es nicht anders geht (1 Kor 4,21 oder 2 Kor 10,2).

#### b) Paulus als Teamarbeiter

- Paulus unterhielt einen Mitarbeiterstab. So schafft er ein enges Netz unmittelbarer und mittelbarer Männer und Frauen, mit denen er zusammenarbeitet. Dazu gehören persönliche Mitarbeiter wie Timotheus, Titus und Silvanus, die er auch in Gemeinden entsendet und die offenkundig vor Ort in seinem Namen handeln.
- In seinen Briefen ist häufig ein Wechsel von „Ich“ und „Wir“ zu erkennen. Offenkundig steht hier tatsächlich ein Hinweis auf „wechselnde“ Autorenschaften im Hintergrund. Die Ich-Teile dürften die genuin pln. Sicht wiederge-

ben. Hinter dem „Wir“ steht hingegen eine vorgängige Beratung des Paulus mit seinen engsten Mitarbeitern.

- Es gab im Gegenzug durchaus auch eine Praxis, seitens der Gemeinden Vertreter zu bestellen und sie dem Paulus beizustellen (vgl. etwa – mit Blick auf die Überbringung der Kollekte – den Hinweis in 2 Kor 8,18f). Paulus hat diese von den Gemeinden bestellten Personen offenkundig als vollwertige Mitarbeiter anerkannt.

#### c) Charismatische Gemeindeorganisation

- Keine soziale Struktur kommt ohne basale Organisationselemente aus. Wo keine normierten Strukturen vorgegeben sind und sich daraus entsprechende Rollenzuweisungen ergeben, bilden sich entsprechende Formen quasi auf natürliche Weise.
- Auch in anderer Perspektive weist Paulus mit Blick auf die Naherwartung darauf hin, dass sich die Gläubigen nicht mit irdischen Dingen abgeben sollen (etwa in den Fragen der Eheschließung) – ohne dass er hier ein apodiktisches Verdikt aussprechen würde. Er ist an irdischen Organisationsfragen nicht primär interessiert.
- Trotzdem – oder gerade deswegen – prägen sich in den Gemeinden „charismatische“ Organisationsformen aus. Einzelbegabungen treten in den Vordergrund.
- Freie Organisationen bergen die Gefahr in sich, dass nicht immer die Richtigen die Leitungsfunktionen übernehmen. Außerdem kann es zu sozialen Rollenkonflikten kommen.
- Paradebeispiel ist die korinthische Gemeinde. Gerade aus 1 Kor lassen sich vielfältige Schlüsse ziehen.
- In Korinth standen offenkundig ekstatische Erfahrungen hoch im Kurs. Als Auslöser wurden besondere Geistbegabungen angenommen. Je ekstatischer die Erfahrung, desto höher die Wertigkeit.

- Die solitär charismenorientierte Gemeindestruktur ruft den Gründungsvater als Ordnungskraft auf den Plan. Paulus agiert, wie auch sonst, erst mit der Kraft der Überzeugung. Dazu muss er die kommunikative Ausgangslage nicht nur als gegeben hinnehmen. Er muss sie auch als Haltung seiner Kommunikationspartner ernst nehmen. Er wird nichts ausrichten, wenn er diese Haltung ignoriert.
- Auf diesem Hintergrund entwirft Paulus das charismenorientierte Bild vom Leib Christi (1 Kor 12,12-31), nicht ohne darauf hin zu weisen, dass gerade die scheinbar minderen Charismen ihren ganz eigenen Wert für das Funktionieren des Leibes Christi haben (die Bildsprache ist lakonisch und doch zugleich drastisch – etwa wenn es um die Glieder geht, denen die Menschen mit weniger Ehre begegnen (1 Kor 12,23).
- Ordnetes Prinzip sind Glaube, Hoffnung und Liebe – mit besonderer Betonung der Liebe (vgl. 1 Kor 13,13).
- Von hier aus nimmt Paulus die Charismenorientierung als solche durchaus kritisch in den Blick (vgl. 1 Kor 14). Er wendet sich ausdrücklich gegen Chaos und Unordnung (1 Kor 14,33). Ordnetes Prinzip ist hingegen der Verstand (νοῦς) – 1 Kor 14,13-19. Paulus ordnet dem prophetischen Dienst diese Aufgabe zu.
- *(Die vermeintliche Mahnung, die Frauen haben im Gottesdienst zu schweigen [1 Kor 14,34-36], folgt der Ablehnung der Unordnung in 1 Kor 14,33. Es geht also hier primär um ein ordnungsschaffendes Element. Hieraus lässt sich – unabhängig von der Frage, ob es sich hier um eine Glosse handelt – durchaus darauf schließen, dass der Autor sich ganz konkret gegen „faktisch schwätzende Frauen“ wendet und weniger eine grundsätzliche Aussage über die Teilhabe von Frauen am kirchliche Verkündigungsdienst macht. Gegen eine grundsätzliche paulinische Ablehnung des Verkündigungsdienstes durch Frauen spricht alleine schon Gal 3,28 aber auch die namentliche Erwähnung vieler Frauen, die offenkundig Verantwortung trugen.)*
- Nicht umsonst läuft das Bild vom Leib Christi in 1 Kor 12,12-31 auf die Erwähnung dreier besonderer „Dienstcharismen“ zu: Apostel, Propheten, Lehrer (1 Kor 12,28). Im Folgenden werden noch erwähnt: Wundertäter, Heiler, Zungenredner. Letztere werden aber hier schon kritisch hinterfragt: „Können alle solches Reden auslegen?“ (1 Kor 12,29f), bevor der mahnende Hinweis folgt: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!“ (1 Kor 12,31 – betonte Abgrenzung: δέ).
- Für das pln. Ordnungsverständnis ist außerdem das „Haus“ (οἶκος) von Bedeutung. Die Versammlung der pln. Gemeinden fanden vor allem in Privathäusern statt (1 Kor 16,19 u.ö.). So kann auch das „ganze Haus“ christlich genannt werden (etwa Röm 16,10f; Phil 4,22). Das „Haus“ bot einen geschützten Innenraum, in dem vom Staat unangetastet die christliche Nachfolge in Gemeinschaft gelebt werden kann.
- Die „normale“ patriarchal geprägt Innenstruktur der antiken Hausgesellschaft spiegelt sich auch in der Organisationsstruktur der frühchristlichen Gemeinden wieder. Es ist davon auszugehen, dass auch in den pln. Gemeinden der Hausherr bzw. die Hausherrin als *pater* bzw. *mater familias* die Leitung der Gemeinde ausübte.
- Von hierher erklärt sich auch die erstmalige Erwähnung von Episkopen und Diakonen (ἐπισκόποι καὶ διακόνοι) in Phil 1,1. Der Begriff „Episkopus“ meint zuerst einfach „Verwalter“ oder „Aufseher“. Er ist dem hellenistischen Verwaltungs- und Dienstleistungswesen entlehnt. Die Übernahme dieses Begriffs in die pln. Gemeinden spiegelt daher zuerst rudimentäre organisatorische (Verwaltungs-)Strukturen wieder. Die pln. Gemeinden waren eben nicht rein charismatisch organisiert, wie überhaupt bei Paulus ein tiefes organisatorisches Talent und Gespür für die Notwendigkeit von Verwaltung zu erkennen ist (Kommunikation, Briefwesen, Schreiber – es ist davon auszugehen, dass er in Ephesus eine regelrechte Zentrale hatte, in der auch entsprechende Archivalien aufbewahrt wurden). Diakonos ist hier schon eine Funktionsbezeichnung für einen spezifischen christlichen Dienst (im Wortsinne) mit sozial-caritativer, ggfls. aber auch dem Episkopos zuarbeitender Prägung. Aus 1 Kor 11,17-34 (insbesondere die VV. 27ff) lässt sich auf die Bedeutung schließen, die Paulus der sozialen Dimension der Gemeinden zumisst. Es ist durchaus konsequent, wenn sich das auch in der Organisationsstruktur (und damit einem entsprechenden Dienst) dezidiert niederschlägt.

## 2. Die Weiterentwicklung in der Paulusschule

- Die pln. Tradition wird durch die Paulusschule weitergeführt. Im Laufe der Zeit wird so auch die Bedeutung der Amtsthematik weiter entfaltet. Hierzu tragen sowohl historische, soziologische als auch theologische Faktoren bei:
  - Wachsen der Gemeinde
  - Ausbreitung des Evangeliums
  - Tod der Apostel
  - Notwendigkeit der Wahrung der Identität des Evangeliums und der Echtheit der Lehre
  - Notwendigkeit der Weiterentwicklung der innerkirchlichen und zwischen-gemeindlichen Kommunikation

### a) Der Kolosserbrief

- Die in Kol entwickelte Theologie des Apostolates drängt auf ein vergleichbares kirchliches Amt für die nachapostolische Zeit. Kol geht diesen Schritt allerdings selbst nicht. Es gibt eine starke christozentrische Perspektive.

### b) Der Epheserbrief

- Im Zentrum steht die eine Kirche aus Juden und Heiden. Paulus ist die maßgebende Autorität der normativen Gründungsära der Kirche. In ihm sind die beiden grundlegenden Ämter des Apostels (Verkündigung des Evangeliums, Gemeindegründung, Mission) und des Propheten (geisterfüllte Verkündigung des Zu- und Anspruchs Gottes) vorgeprägt und repräsentiert (vgl. Eph 2,19-22 und 4,1-11 im Vergleich mit 1 Kor 3,10f).
- Es werden erste nachapostolische Ämter erwähnt: Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4,11), deren Auftrag in der Zurüstung der Heiligen besteht (Eph 4,12ff).
- Apostel und Propheten erscheinen als Größen der Vergangenheit. Evangelisten, Hirten und Lehrer gehören zur lebendigen Gegenwart. Sie stehen allerdings auf dem apostolisch-prophetischen Fundament und dienen dem Aufbau der Kirche (vgl. 1 Kor 3).
- Evangelisten sind Verkünder des Evangeliums

- Hirten sind Leiter der Ortsgemeinden.
- Lehrer handeln als prä- und postbaptismale Katecheten.
- Evangelisten, Hirten und Lehrer arbeiten gemeinsam für den Aufbau der gesamten Gemeinde. In diesem Zusammenhang spielt Eph auf die pln. Charismenlehre an (Eph 4,7). Den drei Diensten kommt jetzt allerdings eine herausgehobene Bedeutung zu. Sie tragen zur entscheidenden Aufbauarbeit bei: durch Wortverkündigung, ansprechende Predigt und richtige (reine) Lehre.

#### Lesetipp:

J. Roloff, Von Jesus zur Kirche – Gemeindemodelle (1). Die Vielfalt von Bildern der Kirche im Urchristentum, in: BiKi 56 (2001), S. 203-211.

T. Schmeller, Von Jesus zur Kirche – Gemeindemodelle (2). Urchristliche Gemeindebildung in ihrem sozialen Kontext, in: BiKi 56 (2001), S. 212-219.